Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 10

Artikel: Was meinen Sie dazu? Zu grosser Einfluss auf die verheirateten Kinder
Autor: J.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074426

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu grosser Einfluss auf die verheirateten Kinder

In dieser Rubrik veröffentlichen wir Beiträge, die häufig nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Wir bitten um Antworten der Leser, diesmal bis zum 12. Juli 1965. Die Zuschriften sollen möglichst kurz und träf sein, jedenfalls 160 Worte nicht übersteigen. Jene, die uns am interessantesten dünken, werden mit 7 bis 25 Franken honoriert. Wir werden auch andere teilweise veröffentlichen. Wir publizieren die Beiträge mit Initialen. Red.

Das Verhalten der Eltern und Schwiegereltern gegenüber ihren Töchtern und Söhnen, Schwiegertöchtern und Schwiegersöhnen stellt das gute Zusammenleben oft auf eine harte Probe.

Die längere Ausbildungszeit, die viele junge Leute genießen, die vermehrte Berufstätigkeit junger Frauen und die Wohnungsnot führen dazu, daß am Anfang der Ehe heute junge Paare wieder häufiger als vor zwanzig Jahren mit einem Elternpaar die gleiche Wohnung teilen. Aber auch wo das nicht der Fall ist, hat der heute größere Wohlstand der älteren Leute zur Folge, daß deren Selbstbewußtsein gegenüber den Kindern gestiegen ist. Obwohl die heutigen Großeltern gegenüber ihren Kindern einen viel kameradschaftlicheren Ton pflegen als die vorangehende Generation gegenüber den heutigen Großeltern, mischen sie sich aus all den angeführten Gründen in höchst persönliche Angelegenheiten ihrer Kinder nach meinen Beobachtungen eher stärker ein. Und wenn dies in weniger diktatorischer Form geschieht, so ist das deshalb doch nicht angenehmer – man ist als junger Mann oder junge Frau oft sogar wehrloser. Die Einmischung geht irgendwie tiefer, weil sie auch das Gefühlsleben zu erfassen versucht. Sie kommt oft unangenehmer heraus, weil die heutigen Großeltern subjektiv sich doch so verstehend, großzügig und zurückhaltend vorkommen.

Die lebenserfahrenen Eltern wollen tatsächlich im Grunde nur das Wohl der jungen Ehepaare, wenn sie ihnen gute Ratschläge erteilen. Denken sie aber auch daran, daß ihre Auffassungen nicht unbedingt auf die vorliegenden Situationen übertragen werden können, daß ihre vor zwanzig und noch mehr Jahren gemachten Erfahrungen vielleicht nicht mehr der Zeit und dem auf allen Gebieten erfolgten Fortschritt entsprechen? Ihr Erinnerungsvermögen scheint ja auch schwächer geworden zu sein, denn oftmals werfen sie ihren Großkindern gegenüber auf uns angewandte und immer noch gültige Erziehungsprinzipien (zum Beispiel wenig Schleckwaren) plötzlich über Bord.

Denken sie auch daran, daß wir selber unsere Erfahrungen machen wollen im Eheleben und in der Kindererziehung und aus unseren unvermeidlichen Fehlern lernen möchten? Wir sind bereit, Ratschläge von erfahrenen Personen anzunehmen. Doch möchten wir um diese Ratschläge bitten und sie nicht ungefragt in sonder Zahl serviert bekommen.

J. F. in P.-L.

Das meinen sie dazu:

Weniger, dafür nachhaltiger lernen?

In der Mai-Nummer des Schweizer Spiegel stellte Dr. Alice Wegmann zur Diskussion, wie unsere Mittelschüler durch eine Beschränkung des Lehrstoffes auf das Wesentliche entlastet werden könnten. Dadurch, dass einzig die Quintessenz memoriert werden müsste, wäre ein grösseres Präsenzwissen zu erreichen. — Wir veröffentlichen hier noch einige Antworten, in Ergänzung zu denen der Juni-Nummer. Red.

Ich weiß schon, was Dr. Wegmann mit ihrem Artikel meint. Nach meiner Erfahrung im Gymnasium und in den fünfzehn Jahren seither, geht es aber weniger um das Menu als um den, der es serviert – nicht so sehr um das Programm als um den Lehrer.

Wahrscheinlich müßte mehr Gewicht auf die Aus-